

Caroline Schmitt

Arbeitsbeziehungen mit jungen Geflüchteten

Pädagogische Fachkräfte zwischen anwaltschaftlicher Vertretung und verbessernder Stigmatisierung

1 Einleitung

Pädagogisches Handeln ist spannungsreich. Sozialarbeiter*innen agieren vor dem Hintergrund einer staatlich legitimierten Lizenz. Sie nehmen sich Problemlagen von Menschen an, die sie einerseits unterstützen, andererseits aber auch kontrollieren. Dabei gleichen sie ihr Handeln mit gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen und politischen Zieldimensionen ab (Schütze, 1992). Das Handeln ist eingebunden in ein Kräftefeld aus Vorstellungen der Adressat*innen, institutionellen und organisationalen Rahmungen, professionellen Haltungen und Kompetenzen, rechtlichen Regulierungen sowie politischen Entwicklungen (Heiner, 2012). All diese Faktoren spielen in die Beziehung zwischen Pädagog*innen und Adressat*innen hinein. Im Kontext von Flucht und Asyl ist diese Beziehung durch eine Erhöhung pädagogischer Unsicherheit und eine Verschärfung der Paradoxie von Hilfe und Kontrolle gekennzeichnet: Wie können Pädagog*innen Lebenswege unterstützen und Autonomie befördern, wenn Bleibeperspektive und rechtlicher Status ihrer Adressat*innen in der Schwebe hängen und die staatliche Zielrichtung eine Begrenzung der Aufnahme geflüchteter Menschen vorsieht? Der Auftrag Sozialer Arbeit und die Logik des Ausländer- und Asylgesetzes stehen einander gegenüber und müssen von Sozialarbeiter*innen in ihrer täglichen Arbeit ausbalanciert werden. Scherr (2018) weist auf die Verantwortung Sozialer Arbeit hin, grundlegende »Möglichkeiten und Grenzen zu klären« (ebd., 38), wie sie in der Arbeit mit Geflüchteten besonders zu Tage treten. Hierbei sei eine Orientierung an fachlichen und ethischen Grundsätzen erforderlich. Staub-Bernasconi (2007) hat für die Soziale Arbeit die Orientierung an einem Tripelmandat formuliert: Dem professionellen Handeln soll zusätzlich zum Unterstützungsauftrag der Adressat*innen und ihrem gesellschaftlichen Auftrag eine genuin menschenrechtliche Fundierung zu Grunde liegen. Während theoretische Überlegungen die Diskrepanz des menschenrechtlichen Mandats und der nationalstaatlichen Begrenzung Sozialer Arbeit durch die Ausländer- und Asylgesetzgebung zunehmend problematisieren, sind Handlungspraxen und -orientierungen pädagogischer Fachkräfte in diesem Feld bisher nur unzureichend erschlossen (Scherr, 2015). Eine empirische Explorierung professionellen Handelns in der Fluchtmigrationsarbeit steht noch aus, wenngleich ein zunehmender Trend von Fluchtmigrationsforschung in Deutschland zu verzeichnen ist (Kleist, 2018). Für die Soziale Arbeit ist notwendig, ihre Involviertheit und ihren professionellen Auftrag im Kontext von Flucht und Asyl zu klären (Otto, 2015), wenn sie angesichts rascher politischer Entwicklungen gemeinsam mit geflüchteten Menschen auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und Erweiterung pädagogischer Handlungsspielräume hinwirken will (Von Grönheim, 2015).

Auftrag
Sozialer
Arbeit

Leistungen
für unbeglei-
tete Minder-
jährige

Dieser Beitrag spürt dem pädagogischen Handeln von Sozialarbeiter*innen und ihrer Beziehungsgestaltung mit jungen Geflüchteten nach. Die Lebensbedingungen junger Geflüchteter unterscheiden sich in Deutschland vor allem hinsichtlich zweier entscheidender Merkmale – ihres Alters zum Zeitpunkt der Einreise und der Einreise mit oder ohne sorgeberechtigte Person. Unbegleitete Minderjährige, für die aufgrund der Altersfeststellung angenommen wird, dass sie unter 18 Jahre alt sind, erhalten spezifische Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Der Leistungsbezug kann potenziell über das 18. Lebensjahr hinaus verlängert werden. Die jungen Menschen werden von dem ortsansässigen Jugendamt vorläufig in Obhut genommen. In einer Clearingeinrichtung werden ihre Bedarfe geklärt. Dort verbleiben sie in der Regel für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten, bevor in einer Folgeeinrichtung die reguläre Inobhutnahme und eine Normalisierung des Lebensalltags erfolgen soll. Folgeeinrichtungen können pädagogische Wohngruppen, Einrichtungen des Jugendwohnens oder Adoptiv- sowie Pflegefamilien sein. Das Fachpersonal ist für die gesellschaftliche Einbindung der jungen Menschen, eine umfassende Gesundheitsversorgung und Abklärung weiterführender pädagogischer Bedarfe zuständig. Junge Erwachsene sowie begleitete Minderjährige sind mit unterschiedlichen Lebensbedingungen konfrontiert. Sie wohnen in der Regel zunächst in großen Erstaufnahmeeinrichtungen. Je nach Bundesland werden sie nach dem Königsteiner Schlüssel auf die Bundesländer und Kommunen in Sammelunterkünften oder dezentrale Wohneinheiten verteilt. Der Königsteiner Schlüssel berechnet auf Basis der Einwohner*innen und Steuereinnahmen eines Bundeslandes, wie viele geflüchtete Menschen es aufnehmen muss. Die pädagogische Unterstützung begleiteter Minderjähriger und junger Geflüchteter ab dem 18. Lebensalter ist je nach Bundesland und Kommune unterschiedlich lose bis intensiv. Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe werden den jungen Menschen nicht immer zu Teil.

Pädagogische Fachkräfte sind an unterschiedlichen Schaltstellen in die Arbeit mit jungen Geflüchteten involviert. Gegenstand dieses Beitrags sind dreizehn offene Leitfadenterviews mit Fachkräften aus Clearingstellen, Folgeeinrichtungen, Gemeinschaftsunterkünften sowie der Asyl- und Verfahrensberatung. Der Beitrag rekonstruiert, welche Sichtweise sie auf die junge Adressat*innengruppe einnehmen, wie sie ihren pädagogischen Auftrag verstehen und die pädagogische Beziehung zu den jungen Geflüchteten ausrichten. Die gewonnenen Erkenntnisse werden unter Hinzunahme von Theorien zu professionellem Handeln verdichtet und münden in eine Typologie der fünf Beziehungsmuster (1) anwaltschaftliche, (2) freundschaftliche, (3) ambivalente, (4) realitätsvermittelnde und (5) verbesondernde Beziehung.

Der Beitrag gibt in Kapitel 2 zunächst Einblick in den Forschungsstand zu Fluchtmigration in Deutschland und weist das pädagogische Handeln unter Bedingungen von Flucht und Asyl als bisher nur unzureichend exploriertes Forschungsfeld aus. Kapitel 3 stellt Theorien professionellen Handelns in pädagogischen Arbeitsfeldern vor. Dem schließt sich Kapitel 4 mit einer Erläuterung zum methodischen Vorgehen der empirischen Studie an, bevor Kapitel 5 die zentralen Ergebnisse präsentiert. Der Beitrag schließt mit einer Bündelung der Kernergebnisse und einem Ausblick in Kapitel 6.

2 Thematische Felder der Fluchtmigrationsforschung in Deutschland

Kleist (2018) hat zwischen den Jahren 2011 und 2016 Daten zu 511 Forschungsprojekten im Themenfeld »Flucht« hinsichtlich ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung analysiert. Er kommt zu dem Schluss, dass sich 52 Prozent der Projekte der »Aufnahme und Integration«, 23 Prozent der »Flüchtlingspolitik« und neun Prozent der »Gewaltmigration« widmen. Für die Erziehungswissenschaft zeigt sich ein Anstieg der Fluchtmigrationsforschung ab dem Jahr 2013. Sie hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Untersuchungen, vor allem zur Gruppe der unbegleiteten Minderjährigen vorgelegt (Lechner/Huber, 2017, 12). Empirische Studien zeichnen die Wege geflüchteter Minderjähriger in der Kinder- und Jugendhilfe nach (Stauf, 2012), Belastungen, die sich aus der Trennung von Eltern und weiteren Bezugspersonen ergeben, aber auch ihre Handlungsfähigkeiten (Geiger, 2016) wie eine hohe Bildungsaspiration oder die Organisation von Flucht und sozialen Beziehungen mit Hilfe neuer Medien (Kutscher/Kreß, 2016). Auch das Desiderat an Untersuchungen zu begleiteten Minderjährigen wird langsam aufgebrochen. So nehmen Studien zu, die ihren Blick auf institutionelle Settings jenseits der Kinder- und Jugendhilfe richten und Handlungsrestriktionen und -möglichkeiten von jungen Menschen in Flüchtlingsunterkünften (Whistutz, 2019), die Regularien zur Aufnahme geflüchteter Studierender an Hochschulen (Schammann/Younso, 2017) oder Perspektiven begleiteter Kinder auf ihr Lebensumfeld mit kindzentrierten Methoden rekonstruieren (Gerarts/Andresen, 2019). Diskursanalytische Arbeiten befassen sich mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung geflüchteter Menschen (Lindner, 2019) und ihrer medialen Repräsentation (Akpınar/Wagner, 2019). Sekundäranalysen und programmatische Überlegungen zeigen Veränderungen und Kontinuitäten in pädagogischen Konzepten auf (Saalfrank, 2018), etwa im Kontext von Traumatisierung (Weeber/Gögercin, 2014) oder geschlechtersensibler Sozialer Arbeit (Neuhauser et al., 2016).

Forschungs-
stand

Wenngleich der skizzierte Forschungsstand eine Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Studien zu »Flucht« verdeutlicht, existieren nach wie vor blinde Flecken. Im deutschsprachigen Raum¹ liegen bisher nur vereinzelt Untersuchungen dazu vor, wie Pädagog*innen ihr Handeln im Fluchtcontext ausrichten. Zentrale Erkenntnisse liefert Wienforth (2019) in seiner Analyse der Orientierungsrahmen von vier Sozialarbeiterinnen in der Jugendhilfe. Er rekonstruiert den Typus der begrenzten und den Typus der unbegrenzten Arbeitsbeziehung. Im ersten Fall wird eine »rollenförmige Arbeitsbeziehung« (ebd., 300) eingegangen, im zweiten Fall orientiert sich die Fachkraft an »familial-freundschaftlichen Beziehungsidealen« (ebd.). Lochner und Bastian (2018) halten auf Basis ethnografischer Beobachtungen in der Asylverfahrensberatung fest, wie Sozialarbeiter*innen »die Klient*innen förmlich »auf Linie bringen« (ebd., 291) und auf die Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flucht vorbereiten. Einerseits reproduziert das Training die machtvolle Praxis der Anhörung, andererseits will es Teilhabemöglichkeiten für

»Blinde
Flecken«

¹ Im internationalen Kontext ist das Handeln von Sozialarbeitenden unter Bedingungen von Flucht und Asyl bereits seit längerem in das Interesse einer Social Work Research gerückt, etwa in Großbritannien oder Kanada (z.B. Kohli/Mather, 2003; Robinson/Masocha, 2017; Drolet et al., 2018). Die Spezifität der jeweiligen nationalstaatlichen Rahmenbedingungen macht einen analogen Forschungsstrang auch in Deutschland notwendig.

die Betroffenen schaffen. Muy (2018) rekonstruiert das pädagogische Handeln in Sammelunterkünften und stellt heraus, dass sich Fachkräfte mit staatlichen Aufträgen konfrontiert sehen, die ihrem menschenrechtlichen Mandat zuwiderlaufen, wie beispielsweise eine Ausreise geflüchteter Menschen zu forcieren. Der vorliegende Beitrag knüpft an diese Arbeiten an. Er fragt danach, wie pädagogische Fachkräfte ihren professionellen Auftrag und die pädagogische Beziehung zu jungen Geflüchteten verstehen.

3 Professionalität in Spannungsfeldern: theoretische Perspektiven

Pädagogisches Handeln ist »kontextabhängig, institutionell und situativ« (Heiner, 2012: 611). Je nach räumlicher Umgebung, zeitlicher Dauer, Zieldimension, Handlungsfeld und Habitus der Professionellen gestaltet es sich unterschiedlich aus und muss in seiner Relationalität gefasst werden (Köngeter, 2009a). Es ist von grundlegenden Paradoxien durchzogen wie der Notwendigkeit, Nähe und Distanz im Umgang mit Adressat*innen auszubalancieren oder Unterstützung zur Autonomie zu leisten, diese aber durch zu viel Unterstützung nicht zu untergraben (Schütze, 1992). Die Qualität pädagogischen Handelns ist dabei »eng an das Gelingen der professionellen Beziehungsgestaltung gebunden« (Gahleitner, 2017: 2). Becker-Lenz (2005) differenziert zwischen einem pädagogischen *Arbeitsbündnis* und einer *Arbeitsbeziehung*. Ein *Arbeitsbündnis* meint eine Beziehung, in der »Kontrolle mit der Hilfe gleichwertig verschränkt [ist]« (ebd.: 87). Dort, wo Kontrolle die Hilfe dominiere, könne nicht von einem Bündnis gesprochen werden, »weil die Kontrolllogik der Hilfelogik zuwiderläuft bzw. mit der Kontrolllogik keine Notwendigkeit für ein Arbeitsbündnis gegeben ist« (ebd.). Das Konzept des Arbeitsbündnisses hat seinen Ursprung in der Psychotherapie und verdeutlicht, »dass der Erfolg professionellen Handelns [...] eine gelingende, beiderseitig gewollte Kooperation voraus[setzt]« (Müller, 2011: 1). Oevermann (1996) hat die Idee des Arbeitsbündnisses in die Pädagogik übertragen. Professionen sind in seinem Verständnis Produkt sozialer Problemlagen. Sie unterstützen Akteur*innen in der Bewältigung von Krisen auf Basis professionellen Wissens im Rahmen eines Bündnisses. Das Bündnis ist vom Zusammenspiel von Fachkraft und Adressat*in abhängig. Es könne nur unter dem Primat der Freiwilligkeit gelingen und werde durch die institutionelle Rahmung pädagogischen Handelns strukturell blockiert. Köngeter (2009b: 177) hält entgegen, dass Soziale Arbeit selbst unter schwierigen Bedingungen und in Handlungsfeldern mit Kontrollaufgaben Arbeitsbündnisse entwickeln könne, »in denen Autonomie gewahrt und Handlungsfähigkeit wiederhergestellt werden kann« (ebd.). Dies setzt auf Seite der Professionellen eine reflexive Kompetenz voraus, den Handlungsdruck der Praxis, ihr Fachwissen und ihren professionellen Auftrag miteinander in Einklang zu bringen. Die Herstellung einer »solidarische[n] Praxis und Bündnisfähigkeit« (Hafenecker, 2007: 18) ist angesichts von Ökonomisierung, Rationalisierung, zunehmender sozialer Ungleichheiten und eines aktivierenden Sozialstaats, der fördert, fordert und sanktioniert (Opielka, 2003), schwierig geworden. Wissen darüber, wie sich professionelles Handeln unter diesen Bedingungen vollzieht sowie seine »handlungstheoretische Fundierung« (Preis, 2013: 177), sind ein noch weiter aufzubrechendes Forschungsfeld. Dewe (2009: 52) fordert ein Eintauchen in den »Mikrobereich« pädagogischen

Differenzierung nach Arbeitsbündnis und Arbeitsbeziehung

Handelns, um »die empirisch beobachtbaren Formen von Professionalität und das damit einhergehende Professionswissen« (ebd.: 54) zu erfassen. Köngeter (2009b: 176-177) und Wienforth (2019: 296) betonen, neben einem professionellen Habitus sowie professionellen Handlungsweisen (auch) auf Arbeitsbündnisse als *Ort* der pädagogischen Tätigkeit zu fokussieren.

4 Methodisches Vorgehen

Die Analyse schließt an die theoretischen Überlegungen und aufgezeigten Forschungslücken an. Sie basiert auf dreizehn offenen Leitfadeninterviews (Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2010: 138-145), die im Frühjahr 2016 mit pädagogischen Fachkräften in der Fluchtmigrationsarbeit durchgeführt wurden. Die Fachkräfte sind mit jungen Geflüchteten in Clearingstellen (6 Befragte), pädagogischen Folgeeinrichtungen (5 Befragte), Gemeinschaftsunterkünften (1 Befragte) sowie in der Asylverfahrens- und Sozialberatung (1 Befragte) in Kontakt (Tabelle 1).

Tab. 1: Sample (eigene Darstellung)

	Geschl.	Alter	Qualifikation	Position	Typ
1	W	24	Studium Sozialpädagogik (B.A.)	Fachkraft in Clearingstelle	1 anwaltschaftliche Beziehung
2	M	k.A. (> 40)	Studium Sozialpädagogik und Sozialarbeit (Dipl.), Volkswirtschaft, Psychologie	Abteilungsleiter zweier Clearingstellen	4 realitätsvermittelnde Beziehung
3	W	25	Studium Grundschullehramt, laufendes Sozialpädagogikstudium (M.A.)	Fachkraft in Clearingstelle	2 freundschaftliche Beziehung
4	W	32	Ausbildung zur Erzieherin	Fachkraft in Clearingstelle	4 realitätsvermittelnde Beziehung
5	W	45	Studium der Psychologie (Dipl.)	Fachkraft in Folgeeinrichtung (Wohngruppe für unbegleitete Minderjährige)	3 ambivalente Beziehung
6	W	31	Studium Sozialpädagogik (B.A.), laufendes Studium der Sonderpädagogik (M.A.)	Fachkraft in Clearingstelle	1 anwaltschaftliche Beziehung
7	W	27	Studium der Pädagogik (B.A.)	Fachkraft in Clearingstelle	2 freundschaftliche Beziehung
8	W	27	Studium der Pädagogik (B.A.)	Fachkraft in Folgeeinrichtung (Wohngruppe für unbegleitete Minderjährige und nicht-geflüchtete Kinder und Jugendliche)	5 verbessernde Beziehung
9	W	60	Studium der Sozialpädagogik (Dipl.)	Leitung in Folgeeinrichtung (Wohngruppe für unbegleitete Minderjährige und nicht-geflüchtete Kinder und Jugendliche)	5 verbessernde Beziehung
10	W	54	Studium der Pädagogik (Dipl.)	Fachkraft in Folgeeinrichtung (Jugendwohnen für unbegleitete Minderjährige und nicht-geflüchtete Jugendliche)	3 ambivalente Beziehung

Leitfaden:
Interviews

11	W	61	Studium der Naturwissenschaften mit Nebenfach Pädagogik, Zweitstudium der Sozialarbeit	Leitung der psychosozialen Betreuung in 13 Gemeinschaftsunterkünften	1 anwaltschaftliche Beziehung
12	W	46	Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin	Fachkraft in Folgeeinrichtung (Wohngruppe für unbegleitete Minderjährige und nicht-geflüchtete Kinder und Jugendliche)	1 anwaltschaftliche Beziehung
13	W	25	Studium der Ethnologie und Linguistik	Fachkraft in der Asylverfahrens- und Sozialberatung	1 anwaltschaftliche Beziehung

Analyseverfahren

Zwölf von ihnen ordnen sich dem weiblichen, eine Person dem männlichen Geschlecht zu. Die Befragten sind zwischen 24 und 61 Jahren alt. Neun von ihnen haben einen Studienabschluss in Pädagogik, Sozialpädagogik oder Sozialarbeit erworben. Zwei Personen verfügen über eine Ausbildung als Erzieherin bzw. Heilerziehungspflegerin. Eine befragte Fachkraft hat ein Studium der Grundschulpädagogik absolviert und studiert gegenwärtig Sozialpädagogik an der Universität. Eine Fachkraft ist studierte Ethnologin und Linguistin und erwirbt pädagogische Kompetenzen in berufsbegleitenden Weiterbildungen. Die Fachkraft beschreibt ihr Handlungsfeld als ein vorwiegend pädagogisches, weshalb sie in das Sample aufgenommen wurde². Die Interviews wurden nach der objektiven Hermeneutik analysiert (Oevermann, 2002). Für die objektive Hermeneutik ist ein sequenzielles Vorgehen und die wortwörtliche Interpretation des Materials konstitutiv. Am immanenten Textgehalt werden zunächst unter Ausklammerung des äußeren Kontexts vielfältige Lesarten entwickelt, wovon sich eine Lesart durch Überprüfung am weiteren Text verdichtet und als zentral herausstellt. Ergebnis der Analyse ist die rekonstruierte Fallstruktur. Für den vorliegenden Beitrag wurden die Fallstrukturen der Interviews in einem weiterführenden Schritt miteinander verglichen und unter Analyse minimaler und maximaler Kontraste zu Typen verdichtet (Kelle/Kluge, 2010). Die Konstruktion von Typen abstrahiert von den jeweiligen Fallstrukturen und setzt die Strukturmerkmale der Fälle in Bezug zueinander. Die Typologie basiert auf den Vergleichsdimensionen »Perspektive auf die jungen Adressat*innen«, »Rollenverständnis«, »Beziehungsgestaltung«, »Nähe-Distanz-Regulierung« sowie »Austausch im Team und Vernetzung«. Die Vergleichsdimensionen wurden aus dem empirischen Material hergeleitet.

5 Ergebnisse

Das Ergebniskapitel präsentiert die Strukturmerkmale der pädagogischen Beziehungen, welche die Fachkräfte mit den jungen Geflüchteten eingehen. Für jeden Typ werden die Vergleichsdimensionen differenziert und zueinander in Bezug gesetzt (Tabelle 2).

² Die Fachkräfte weisen im Interviewmaterial an zahlreichen Stellen daraufhin, dass in genuin pädagogischen Handlungsfeldern ab dem Sommer 2015 zunehmend mehr pädagogisch nicht ausgebildete Personen mit pädagogischen Aufgaben betraut wurden. Insofern pädagogische Tätigkeitsfelder im Fluchtcontext nicht ausschließlich von Pädagog*innen eingenommen werden, erscheint die Aufnahme der Fachkraft interessant zur Komplettierung des Samples.

Tab. 2: Typologie der pädagogischen Beziehungsgestaltung von Fachkräften in der Fluchtmigrationsarbeit (eigene Darstellung)

	I Anwaltschafliche Beziehung	II Freundschaftliche Beziehung	III Ambivalente Beziehung	IV Realitätsvermittelnde Beziehung	V Verbesondern- de Beziehung
Perspektive auf Adressat*innen	Subjekte mit Rechten	Vulnerable Subjekte	Ausgeschlossene Subjekte	Subjekte mit überhöhten Vorstellungen	Unvollständige Subjekte
Rollenverständnis	Teilhabe durch Hilfe zur Selbsthilfe und Advocacy Work herstellen	Individuell in allen Belangen unterstützen	Teilhabe mit beruflichen und privaten Mitteln für alle geflüchteten Menschen erreichen	Realistische Angebote fallorientiert umsetzen	Kulturelle Umprogrammierung und Assimilation anleiten
Beziehungsgestaltung	Anwaltschaftlich	Freundschaftlich	Allzuständig	Sachlich	Hierarchischdistanziert
Nähe-Distanz-Regulierung	Mehr Nähe, weniger Distanz	Nähe ohne Distanz	Mehr Nähe, weniger Distanz	Mehr Distanz, weniger Nähe	Distanz ohne Nähe
Austausch im Team und Kooperationen	Hoch	Niedrig	Hoch	Hoch	Niedrig

5.1 Die anwaltschaftliche Beziehung: »wir vertreten die Jugendlichen«

Pädagogische Fachkräfte dieses Typus betrachten junge Geflüchtete als Akteur*innen mit Rechten. Sie nehmen sie als handlungsfähige Jugendliche mit vielfältigen Ressourcen wahr, die sich durch die Flucht in einer herausfordernden Lebenslage befinden: »[wir gehen] mit ihnen einfach [um] wie [mit] jungen Menschen, die jetzt mit uns zusammenleben, die wir unterstützen, aber die auch selbst ganz viel alleine hinbekommen. [...] Im Prinzip haben sie Schwierigkeiten, die sie aufgrund der Flucht mitbringen« (I6, 245-279³). Die Belastungen deuten die Fachkräfte als Konsequenz der Fluchterfahrung und einer strukturellen Benachteiligung im Vergleich zu nicht-geflüchteten deutschen Jugendlichen. Sie kritisieren, dass Standards der Kinder- und Jugendhilfe wie ein Wunsch- und Wahlrecht in Bezug auf die Form der Unterbringung im Umgang mit der Adressat*innengruppe nicht immer Gültigkeit haben: »aufgrund von Überbelastung wird das dann alles ein bisschen aufgeweicht [...] gerade dieses Wunsch- und Wahlrecht; wenn man [...] einen Platz gefunden hat, dass man den Jugendlichen dann jetzt in eine Einrichtung vermitteln kann, wird halt eben der Rechte die die Jugendlichen eigentlich haben so aufgeweicht und das finde ich sehr schwierig« (I1, 1227-1233). Die Fachkräfte des anwaltschaftlichen Beziehungstyps setzen sich für eine Umsetzung der Rechte geflüchteter Jugendlicher ein, wenn sie davon Notiz nehmen, dass diese beschnitten werden: »man muss [...] mehr darauf pochen die unbegleiteten Minderjährigen

3 Die Information in Klammern verweist auf die Interviewnummer und Zeile der zitierten Passage im Transkript.

*[...] in der Jugendhilfe [...] den deutschen Jugendlichen gleichzustellen« (I1, 1200-1202). Ihren pädagogischen Auftrag definieren sie auf mehrerer Ebene: Sie fühlen sich einerseits der pädagogischen Beziehungsgestaltung mit den Adressat*innen verpflichtet; andererseits ist ihr Arbeitsalltag durch eine intensive Vernetzung mit Instanzen wie dem Jugendamt, der Ausländerbehörde oder Schule geprägt: »eine Mischung aus [...] sozialarbeiterischen Tätigkeiten [...] und ähm ein Netzwerk aufbauen für die jungen Menschen und gucken, wo gibt es Probleme, wo können wir sie anbinden« (I6, 18-22). Auf politischer Ebene wollen sie strukturelle Missstände sichtbar machen, eine nachhaltige Verbesserung der Lebenslage junger Geflüchteter erwirken und ihre Bedürfnisse anwaltschaftlich in der Öffentlichkeit vertreten: »ich mache auch Öffentlichkeitsarbeit [...] dass jetzt auch die Flüchtlinge im Positiven darzustellen [...] und [...] Integration und Chancengleichheit anzubieten« (I11, 75-92). Gleichzeitig empowern sie die Jugendlichen, ihre Interessen und Rechte stets selbstbewusst zu artikulieren: »wir versuchen den Jugendlichen immer klar zu machen: du hast das Recht zu sagen [...] wenn es dir überhaupt nicht gefällt [...] auch mit dem [...] zuständigen Jugendamt ruft da selber an [...] du hast das und das Anliegen [...] poche da auch drauf, das geben wir den Jugendlichen [...] mit auf den Weg um ihnen [...] Handlungsfähigkeit wiederzugeben und [...] Entscheidungsgewalt« (I1, 877-886).*

Belastungen
und Gren-
zen in der
Beziehungs-
gestaltung

In der Beziehungsgestaltung wollen die Fachkräfte »Halt« (I1, 180), »Stabilität, Sicherheit, Struktur und Transparenz« (I6, 655) herstellen. Jede*r Einzelne*r ist für sie »wichtig und besonders« (I12, 90-91) und wird »ernst genommen« (I9, 90). Sie hören sich die »Geschichten« (I13, 354) der jungen Menschen an und »machen dann das Beste aus der Situation« (I13, 358). Behutsam kommunizieren sie Möglichkeiten, aber auch Grenzen ihres Handlungsspielraums: »wir kümmern uns um dich [...] wir schauen jetzt, dass du vielleicht auch eine Perspektive in Deutschland haben kannst, wir können dir nichts versprechen, aber wir tun alles Nötige damit es für dich auch weiter geht« (I1, 180-184). Den Adressat*innen erklären sie ihre durch Unsicherheit gekennzeichnete Lebenslage und helfen im Umgang mit Ängsten. Übergänge zwischen Clearingstellen und pädagogischen Folgeeinrichtungen werden durch Rituale begleitet und entschärft: »wir versuchen die Umzüge zu organisieren, dass wir die Jugendlichen eben in die Einrichtung bringen eben ein Betreuer sie begleitet [...] das finden wir dann ganz schön dass dann so so ein kleines Ritual dann halt auch dadraus gemacht wird« (I1, 850-854). Das Übergangsmanagement unterstützt an der Schnittstelle von »transfers« (I6, 154) der jungen Menschen von einem Ort zum nächsten und will ein Gefühl von Sicherheit in einer unsteten Lebensphase vermitteln.

Belastungen und Grenzen des eigenen Handelns reflektieren Fachkräfte des anwaltschaftlichen Typus im Team: »Tag für Tag [...] Lagebesprechung« (I11, 272-273). Professionelle Psychohygiene nimmt im Arbeitsalltag einen hohen Stellenwert ein: »unser Team ist schon der Hammer. [...] Wie wir uns da stabilisieren« (I6, 667-670). Die Teammitglieder ziehen an einem Strang. Teamarbeit ist Teil der professionellen Identität und führt dazu, dass Schwierigkeiten im beruflichen, nicht im privaten Umfeld bearbeitet werden. Vorgesetzte werden als unterstützend erlebt und sind in engem Austausch mit den Mitarbeitenden: »regelmäßiger Austausch mit der Geschäftsführung bei uns findet einmal die Woche [...] statt« (I12, 82-83). Die engmaschige Kooperation im Team wird von einer sich stets weiterentwickelnden Vernetzung mit Ärzt*innen, dem Jugendamt und weiteren sozialen Diensten beglei-

tet: »wir wachsen halt sozusagen an Problemen, die Jugendliche an uns herantragen, weil wir eben dann versuchen uns zu vernetzen« (I1, 1173-1175). Die Anliegen der Jugendlichen werden in den Netzwerken mit Vehemenz vertreten: »dann [...] bitte ich dann noch dreimal das doch bitte zu bearbeiten« (I13, 190-191). Ziel der Fachkräfte ist eine Hilfe zur Selbsthilfe, in der Lebenswelt der Adressat*innen überflüssig zu werden und ihnen ein autonomes und selbstbestimmtes Leben in Deutschland möglich zu machen: »wenn der Moment gekommen ist wenn sie sagen: vielen Dank für deine Hilfe [...] ich brauch dich nicht mehr, super« (I13, 453-456). Fachkräfte dieses Typus sind altersdurchmisch und weisen eine unterschiedliche Dauer in der Berufsausübung aus.

5.2 Die freundschaftliche Beziehung: »locker und irgendwie eher freundschaftlich«

Fachkräfte mit freundschaftlicher Beziehungsorientierung nehmen junge Geflüchtete als hochgradig vulnerabel und in besonderem Maße auf Unterstützung angewiesene Personengruppe wahr. In ihrem Verständnis unterscheiden sich junge Geflüchtete maßgeblich von nicht-geflüchteten deutschen Kindern und Jugendlichen und erfordern ein besonderes Engagement: »wenn jemand so eine so eine krasse Erfahrung gemacht hat und eben nicht im Flugzeug von Eritrea hierher geflogen ist und dann mehrere Monate gelaufen ist, dass man denjenigen auch anders behandeln muss« (I3, 1073-1075). Die Perspektive ist durch Empathie, Mitleid und große Sorge um das Wohlergehen der Jugendlichen geprägt: »sobald sie irgendwie ne Frage ham oder en Problem haben dass wir für sie da sind [...] en Gespräch unter vier Augen zu führen [...] um ihm dann zu helfen« (I7, 888-892). Die Fachkräfte nehmen einerseits einen umfassenden Unterstützungsbedarf auf Seite der jungen Geflüchteten wahr. Andererseits erleben sie den eigenen Handlungsspielraum als begrenzt: »schwierig die zu unterstützen [...] je nach dem, mit welchem Problem sie ankommen« (I7, 900-901). Ihre Arbeitskontexte sind wenig strukturiert und werden von den Pädagog*innen als »chaotisch« (I3, 80) und »ziemlich improvisiert« (I3, 109) charakterisiert. Routinen sind genauso wie die Arbeitshierarchien mit ihren jeweiligen Verantwortlichkeiten noch im Prozess der Aushandlung befindlich: »dann ham wir gemerkt, dass wir nach und nach noch son paar Strukturen noch festlegen müssen« (I7, 794-795). Auch die Arbeitsaufträge sind den Fachkräfte unklar und bleiben diffus. Entsprechend definieren sie ihre Rolle überwiegend alleine und handeln Herausforderungen im Arbeitsalltag mit sich selbst aus: »wir wussten eigentlich auch gar nicht, was wir machen [...] es hat eigentlich jeder so gemacht, wie er sich es dachte, wir hatten nie mal ne Einführung, sondern waren relativ auf uns alleine gestellt« (I3, 109-115). Der Austausch im Team ist zeitlich eng umrissen. Supervision gibt es nicht, würde »aber schon total viel helfen« (I3, 413). Das Team muss sich noch finden: »man muss dazu sagen komplett neues Team« (I7, 772). Hinzu kommt die geringe Arbeitserfahrung: Nur einzelne Mitarbeitende verfügen über Berufserfahrung in der Kinder- und Jugendhilfe und Fluchtmigrationsarbeit. Fachwissen fehlt an zahlreichen Stellen, wodurch sich in Kombination mit fehlendem Austausch eine Überforderung einstellt, zum Beispiel dann, wenn sich »Jugendliche geritzt haben« (I3, 365) oder einen »Heulkampf bekommen« (I3, 375): »weil ich keine pädagogische Fachkraft bin weil ich hab [...] das erste Staatsexamen Grundschullehramt und mach ja jetzt meinen Master« (I3, 98-100).

Wenig
strukturierte
Arbeits-
kontexte

Schaffung
einer Parallel-
struktur zum
beruflich-
formalisierten
Hilfeprozess

Fehlende Qualifikation, fehlende Unterstützung und fehlende Berufserfahrung führen im Zusammenspiel dazu, dass Fachkräfte dieses Typus keinen spezifischen pädagogischen Auftrag definieren können. Sie versuchen primär, »die Jungs son bisschen auf andere Gedanken zu bringen« (I7, 893) und »abzulenken« (I3, 402). Sie »tanzen« (I7, 895) mit den Adressat*innen »Tänze von der Heimat« (I7, 896), hören Musik und surfen im Internet (I3, 952). Die gemeinsame Zeit verbringen sie mit Tätigkeiten, wie sie typisch für Jugendliche und junge Erwachsene sind. Das ähnlich junge Alter von Fachkräften und Adressat*innen begünstigt zusätzlich, dass die Fachkräfte keine professionelle Rolle in der Beziehungsgestaltung einnehmen, sich Freundschaften entwickeln und eine »andere Bindung« (I3, 649) einstellt. Die Beziehungsgestaltung verschiebt sich vom beruflichen in den privaten Bereich. Wünsche der Adressat*innen werden durch persönliches Engagement umzusetzen versucht. Strukturelle Problemlagen sollen durch das Einholen von Ressourcen, etwa im eigenen freundschaftlichen Netzwerk, bearbeitet werden. So berichtet eine Fachkraft aus einer Clearingstelle, einem jungen Geflüchteten privat die Anmeldung in einem Fitnessstudio finanzieren zu wollen, weil die Folgeeinrichtung sich nicht ausreichend für den Jugendlichen einsetzen würde: »dann habe ich mit der mit den Betreuern dort telefoniert hab gemeint, dass der unbedingt in den Sportkurs muss [...] dann hat die mir auch zugesichert dass [...] sie sich drum kümmern [...] jetzt kam auch der Junge letzte Woche zu uns in die Einrichtung [...] hat mich sozusagen angefleht [...] dass er mit ins Fitnessstudio gehen kann« (I3, 719-731). Die junge Frau sammelt in ihrem Freundeskreis Geld, um den Besuch der Sporteinrichtung zu ermöglichen. Eine weitere Fachkraft unterstützt einen jungen Mann, nachdem »er aus der Jugendhilfe rausgeflogen (ist) hat dann kurz auf der Straße gelebt aber wir ham ihm privat geholfen« (I7, 1008-1010). Die Fachkräfte schaffen eine Parallelstruktur zum beruflich-formalisierten Hilfeprozess. Professionelle Zuständigkeiten anderer Fachkräfte werden hierdurch unterlaufen. Der Einsatz auf privater Ebene geht mit einer Ausweitung der Intensität und des zeitlichen Rahmens der Beziehung zu den jungen Geflüchteten einher. Mit Hilfe neuer Medien sind sie für die jungen Menschen jederzeit erreichbar: »mehrfach die Woche schreibe ich mit viern [...] habe ich meinen WhatsApp Kontakt gegeben« (I3, 774-775). Treffen finden jenseits der sozialen Einrichtung im öffentlichen wie privaten Raum statt. Die Beziehung ist losgelöst aus einem rollenförmig verstandenen Arbeitsbündnis und transformiert sich zu einem freundschaftlich-familialen Beziehungsgefüge mit hoher emotionaler Involviertheit beider Seiten. Die Fachkräfte binden sich an die jungen Geflüchteten, »weil ich die Jungs eher so als Brüder (sehe)« (I3, 781). Auch für die jungen Geflüchteten rückt die Beziehung auf eine Ebene hoher Nähe und geht mit familiären oder partnerschaftlichen Gefühlen für die Fachkräfte einher: »der schickt jetzt immer Liebesbekundungen« (I3, 934).

Fachkräfte dieses Typus agieren unter wenig strukturierten Rahmenbedingungen, sind jüngeren Alters und verfügen über wenig Berufserfahrung. Auffällig ist, dass sie zusätzlich zu ihrer beruflichen Tätigkeit einem bürgerschaftlichen Engagement in der Flucht migrationsarbeit nachgehen. Sie stellen eine hohe Nähe zu den jungen Menschen her. Problemlagen der Adressat*innen werden nicht professionell und nachhaltig angegangen. Stattdessen verstricken die Fachkräfte die jungen Menschen in ein Beziehungsgefüge jenseits des beruflichen Raums. Die Beziehung entfaltet eine Eigendynamik, die von den Fachkräften nur noch schwer gesteuert und begrenzt werden kann und zu neuen Problemen führt: »es ist schon wirklich sehr viel mein äh Freund beschwert sich auch« (I7, 1194).

5.3 Die ambivalente Beziehung: »ich hab' auf offiziellem Weg nichts erreicht, aber setze mich trotzdem weiter für sie ein«

Fachkräfte mit ambivalentem Beziehungsmuster erkennen Wünsche und Persönlichkeit der jungen Geflüchteten an: »das Allerwichtigste ist, die Jugendlichen oder jungen Erwachsenen in ihrer Persönlichkeit ernst zu nehmen« (I10, 1085-1086). Sie wollen genauso wie Fachkräfte des anwaltschaftlichen Beziehungstyps »Vertrauen aufbauen« (I10, 1086-1087), den jungen Menschen Ansprechpartner*in bei Problemen sein und »Empathie« (I5, 46) zum Ausdruck bringen. Hierbei suchen sie keine »Patentlösung« (I10, 417), sondern gehen einzelfallorientiert auf die jungen Menschen ein: »ich mache nicht die gleiche mit alle. [...] Ich probiere zu verstehen, welche Persönlichkeit hat dieser Junge« (I5, 121-122). Sie wollen gesellschaftliche Teilhabe für die jungen Menschen erreichen, sich mit ihrem Einsatz überflüssig machen und die Jugendlichen in ein selbstständiges Leben begleiten (I10, 1098). Die Adressat*innen werden als ausgeschlossene und marginalisierte Subjekte verstanden, die durch bürokratische Strukturen an einem gelingenden Verlauf ihrer Biografie behindert werden: »also das ist eine Bürokratie [...] unglaublich« (I10, 480). Der Typus zeichnet sich durch ein hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den jungen Menschen aus (»ich bin verantwortlich sozusagen«, I5, 10). Die Fachkräfte sehen ihren professionellen Auftrag darin, den jungen Menschen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu voller Teilhabe in Deutschland zu verhelfen (»man muss immer wieder weiter probieren«, I10, 537-538). Sie identifizieren sich mit einer gesellschaftskritischen Sozialarbeit (»ich identifiziere mich mit diese Sozialarbeit«, I5, 21) und solidarisieren sich mit der Adressat*innengruppe. Die Nähe zu den jungen Menschen wird durch eigene biografische Erfahrungen – etwa die Erfahrung von Migration – verstärkt: »ich bin auch Migrantin hier, so ich verstehe die Jungs sehr gut« (I5, 163). Die eigene Positionierung als Migrantin schafft Nähe und es entsteht ein produktiver Zugang zur Adressat*innengruppe (»dass se mich da einweihen«, I10, 416-417). Gleichsam birgt die Nähe Potenzial, eine professionelle Distanz zu unterlaufen: »gibt's so paar Jungs, sagen, dass ich bin zweite Mutter oder Tante oder so. Ich sage: Nein, das ist meine Arbeit« (I5, 76-77). Die Fachkräfte vermitteln den jungen Menschen deswegen, keine familiäre oder freundschaftliche Rolle einzunehmen. Eine unausgewogene Nähe-Distanz-Relation ergibt sich vielmehr dann, wenn professionelle Netzwerke und Kanäle nicht zum erhofften Ziel führen: »wenn ich's halt auf offiziellem Wege nicht erreicht hab dann trotzdem also dass die einfach merken ich setz mich für sie« (I10, 1090-1092). Das pädagogische Engagement wird in einem solchen Fall unermüdlich jenseits der Arbeitszeit und mit Hilfe privater Mittel fortgeführt. Eine Fachkraft berichtet etwa von Problemen im Rahmen einer Familienzusammenführung, die sie notfalls individuell lösen wollte. Der im Ausland lebende Bruder eines von ihr betreuten Jugendlichen »hielt sich illegal in der Türkei auf« (I10, 469) und sollte nach Deutschland geholt werden. Hierbei kam es zu Problemen im bürokratischen Prozedere:

Aufbau von
»Vertrauen«

Unterlaufung
der professionellen
Distanz

»Brüder zusammen zu führen [...] da gibt's überhaupt keine Gesetzesgrundlage [...] hab dann mit der Botschaft telefoniert [...] dann sollt ich irgendwelche Pässe schicken die ja nie die Jugendlichen nie besessen ham [...] irgendwann [...] hat mir einer weitergeholfen von der Botschaft dass es [...] ne Einrichtung gibt [...] in Istanbul; hab ich

versucht den halt in diesem Heim also auch für Unbegleitete unterzubringen [...] dann hat der sich aber ner Familie angeschlossen [...] die nach Deutschland flüchten wollen [...] sobald wir wussten dass der in Deutschland ist ham wir natürlich den dann hier her geholt [...] ich war kurz davor selber nach Istanbul zu fliegen« (I10, 473-503).

Generalisierung des pädagogischen Handelns

Grenzen des Engagements artikulieren Fachkräfte dieses Typus nicht. Motor des pädagogischen Handelns ist ein Streben nach sozialer Gerechtigkeit. Ihr Einsatz ist aufopferungsvoll und formiert sich zu einem Automatismus permanenter Unterstützung, zum Beispiel dann, wenn junge Geflüchtete Diskriminierung auf dem Arbeitsamt erfahren und die Fachkräfte sich entschieden positionieren: *»mittlerweile bin ich wirklich so drauf getrimmt mitzugehen, einfach um den Leuten dort zu sagen nee und so geht's nich das steht denen zu. Bildungsgutscheine also das Arbeitsamt deren Job es is Leute in Arbeit zu vermitteln (...) die weisen auf gar nix hin [...] ich erleb's dass die wirklich weiterkommen wollen [...] von dieser Bürokratie [...] [wird das] verhindert. [...] dann muss man den Leuten auch helfen [...] und [...] Umwege gehen«* (I10, 1215-1241). Die Fachkräfte dieses Typus fühlen sich nicht nur zuständig für die ihnen anvertrauten jungen Menschen, sondern für alle jungen Geflüchteten, denen gegenwärtig eine pädagogische Hilfe verwehrt bleibt. Das pädagogische Handeln erstreckt sich räumlich und zeitlich über den eigenen Arbeitskontext hinaus und generalisiert sich: Jungen Menschen, die keine Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe beziehen, helfen die Fachkräfte unentgeltlich und im privaten Kontext. Sie übersetzen Briefe, helfen bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und sind Tag und Nacht zu erreichen (I5, 35-40). Im Unterschied zum freundschaftlichen Beziehungstypus gehen sie hierbei keine Freundschaftsbeziehungen mit den jungen Geflüchteten ein. Sie wollen die professionelle Arbeitsbeziehung erhalten, entbetten ihr pädagogisches Mandat jedoch in das private Umfeld, wenn Herausforderungen im beruflichen Netzwerk nicht zu lösen sind.

Fachkräfte dieses Typus sind sehr gut vernetzt. Über Jahre hinweg haben sie nachhaltige Kooperationsstrukturen aufgebaut. Für ihre Kooperationspartner*innen sind sie ebenso wie für junge Geflüchtete stets präsent: *»wenn irgendetwas is [...] sie können mich jederzeit anrufen«* (I10, 751-752). Das hohe anwaltschaftliche Einstehen kennt im Unterschied zum Typus der anwaltschaftlichen Beziehung keine Grenzen. Ein Übergangsmanagement und klare Absprachen der Zuständigkeit mit anderen Instanzen gibt es nicht. Hierdurch kommen die Fachkräfte an die Grenzen der eigenen Belastbarkeit. Arbeit *»auch nach 18 Uhr«* (I5, 81) ist Normalfall.

5.4 Die realitätsvermittelnde Beziehung: *»wir vermitteln Realität, wir sind nicht die Wunscherfüllungsgehilfen«*

Erarbeitung realistischer Zielvorstellung

Fachkräfte mit realitätsvermittelnder Beziehungsorientierung nehmen junge Geflüchtete als Gruppe mit hohen Erwartungen und unrealistischen Zielvorstellungen an ihr Leben in Deutschland wahr: *»die Jugendlichen [kommen] mit [...] der Vorstellung, dass sie hier im Grunde direkt arbeiten können und ihre Familie zu Hause ernähren [...] nach der Flucht [...] beginnt im Grunde das Aufeinandertreffen der Vorstellungswelten, die die Jugendlichen sich von ihrer Zukunft gemacht haben mit den Vorstellungswelten wie der deutsche Staat sich das vorstellt«* (I2, 176-193). Die Wünsche der jungen Menschen sind in den Augen der Fachkräfte nicht umsetzbar. Professioneller Auftrag ist, realistische Zielvorstellungen zu erarbeiten und *»deutsche Lebenswirklichkeit«* (I2, 197) zu vermitteln: *»wir sind nicht die Wunscherfüllungsgehilfen dessen, was die Menschen sich in ihrer Not von Deutschland erhoffen«* (I2, 198-200). Vielmehr gelte es, die Jugendlichen *»auf ein Leben in Deutschland vorzubereiten, mit allen Annehmlichkeiten und Schwierigkeiten«* (I4, 121-122). Hierbei soll die pädagogische Einrichtung mit ihren Regeln und Strukturen *»das*

*Leben in Deutschland im Kleinen ab[bilden]« (I4, 189-190). Die pädagogische Arbeit zeichnet sich durch einen Umgang mit »massiven Enttäuschungen« (I2, 202) aus. Das Spannungsfeld besteht darin, die jungen Menschen »auszubremsen, weil manche Vorstellungen schon sehr überhöht sind« (I4, 335), sie aber nicht gänzlich zu demotivieren. Die jungen Menschen erscheinen als Akteur*innen mit genauen Zielvorstellungen, Plänen und »hoher Motivation« (I4, 330-331): »wie so ein Auto, also die können ziemlich schnell fahren« (I4, 332-333).*

Die Fachkräfte wägen Handlungsmöglichkeiten und -grenzen ab. Sie »überlegen [...] immer sehr individuell wie wir den Bedarfslagen der Jugendlichen gerecht werden können und [...] wie man das mit den Realitäten in Deutschland in eine möglichst gute Deckungsgleichheit bringen kann« (I2, 212-215). Ihr Arbeitsfeld nehmen sie aus der Vogelperspektive wahr und sind mit den gesetzlichen Rahmungen genauestens vertraut. Sie haben jahrelange Erfahrung in der Jugendhilfe (I4, 353), im Umgang mit geflüchteten Menschen und agieren mit hoher Selbstsicherheit (*»das ist die dritte Flüchtlingswelle, die ich erlebe [...] daher bring ich da an der Stelle entsprechende Vorerfahrungen mit«*, I2, 90-97). Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation junger Geflüchteter identifiziert dieser Typus primär in der Ausgestaltung organisationaler Rahmen in der eigenen Einrichtung sowie in der Vernetzung mit anderen Fachkräften und Instanzen: *»es gibt da auch sehr gute Partner von Seiten des Jugendamts oder Landesjugendamtes, also dort sitzen Fachleute auf deren Fachwissen man zurückgreifen kann«* (I2, 105-107). Einer politischen Einflussnahme stehen sie skeptisch gegenüber: *»da gibt es halt verschiedene Hürden«* (I4, 383). Zwar kritisieren sie genauso wie Fachkräfte des anwaltschaftlichen und ambivalenten Typus eine Schlechterstellung geflüchteter gegenüber nicht-geflüchteter Kinder und Jugendlicher und wünschen sich mehr »Partizipation« (I4, 383), sie schätzen die potenzielle Wirkmacht ihres Handelns aber tendenziell niedriger ein.

Abwägung
der Hand-
lungsmög-
lichkeiten
und -grenzen

Die Bearbeitung von Herausforderungen erfolgt im Team und im Rahmen von Supervision. Eine Distanzierung zu den Belastungen der Tätigkeit kann so eingenommen werden. Fachkräfte dieses Typus sind über 30 Jahre alt und bereits seit längerem in der Kinder- und Jugendhilfe sowie Fluchtmigrationsarbeit beschäftigt.

5.5 Die verbesondernde Beziehung: »wir müssen unseren Edelflüchtling an die Hand nehmen wie ein Kleinkind«

Die Fachkräfte dieses Typus stellen eine verbesondernde Beziehung her. Sie nehmen die Adressat*innengruppe nicht als eigenständige Jugendliche oder junge Erwachsene, sondern wie »Kleinkinder« (I9, 243) und Personen mit unvollständiger Entwicklung wahr: *»weil man ihn immer son bissl an die Hand nehmen muss [...] und sagen muss so und so funktioniert's«* (I8, 105-107). Sie sprechen jungen Geflüchteten ein Verständnis der Alltagsroutinen in Deutschland in Gänze ab (*»er hat halt überhaupt keine Vorstellung«*, I8, 109) und betrachten sie als völlig von ihnen abhängig, unselbstständig und handlungsunfähig (*»er fängt einfach bei allen Sachen so bei null an«*, I8, 230-231). Der zugeschriebene Bedarf einer ›Rund-um-die-Uhr-Betreuung‹ führt dazu, dass die jungen Menschen als anstrengend erlebt werden: *»da muss man immer sich so ran tasten und nachfragen und nachhaken [...] is manchmal anstrengend«* (I8, 196-197). Die Infantilisierung ist verzahnt mit einer exotischen Perspektive auf die jungen Menschen. Diese nehmen innerhalb einer heterogenen Wohngruppe bestehend aus geflüchteten und nicht-geflüchteten

Infantilisie-
rung

Kindern und Jugendlichen eine besondere Position ein. Eine Fachkraft berichtet von der gezielten ›Rekrutierung‹ eines Jugendlichen. Sie suchte aktiv den Kontakt zum Jugendamt und holte den Jugendlichen mit Fluchterfahrung persönlich aus der Clearingstelle ab: »dann sind wir nach ((Ort der Clearingstelle)) gefahren und haben uns unseren Edelflüchtling (lacht) äh gepflückt vom Bäumchen« (I9, 403-405). Der Jugendliche wird von der Fachkraft nicht als Akteur mit biografischer Geschichte und individuellen Bedürfnissen, sondern als besonders, exotisch und Objekt von Neugierde präsentiert. Er wurde aus ›der großen Maße geflüchteter Menschen‹ ausgewählt, die ›nachwachsen wie die Blätter an einem Baum‹. Die Narration erweckt Bilder an koloniale Stereotype der naturnahen ›Wilden‹. Der Typus zeichnet junge Geflüchtete als kulturell andere mit unterschiedlichen Wertvorstellungen: »es gibt [...] ein Aufeinandertreffen der zwei Kulturen also es is en afghanischer Junge [...] in dem Kontakt von dem afghanischen Jungen auch zu den deutschen Mädchen [...] hat der afghanische Junge was zu lernen« (I9, 103-108). Der »afghanische Junge« wird als Prototyp einer nationalstaatlich definierten Kultur des ›Afghanischen‹ und different von nicht-geflüchteten Mädchen aus Deutschland verstanden. Die Verbesonderung verläuft entlang der Achsen ›Kultur‹ und ›Geschlecht‹. Die antizipierte Andersheit geht für die Fachkräfte einerseits mit einer Faszination, andererseits aber auch mit Abwertung einher. Referenzrahmen des eigenen Handelns sind Wertvorstellungen und Verhaltensweisen, die als typisch und üblich für Deutschland erachtet werden: so sehen sie ihre Aufgabe darin, die Jugendlichen »in unser Leben hineinzuführen« (I9, 231) und sie »in unsere Einrichtung und natürlich auch in unserem Umfeld zu integrieren« (I9, 37-38). Bedingung hierfür ist ein Verändern des ›kulturellen Programms‹ geflüchteter junger Menschen. Ihnen wird ein bisheriges Aufwachsen in steter und übertriebener mütterlicher Umsorge unterstellt: »die Jungs oder jungen Männer [...] mit Flüchtlingshintergrund [...] sind ja oft irgendwie in Familien aufgewachsen wo sie auch sehr bemuttert werden [...] die kommen hier mit nem ganz anderen Stand« (I8, 420-424). Angestrebt wird eine Veränderung dieses ›kulturellen Skripts‹, sodass die Adressat*innen zum neuen Lebensumfeld in Deutschland ›passen‹: »nicht [...] weiter bemuttern [...] sondern [...] versuchen sie [...] selbständig [...] dazu zu bringen, dass sie zum Beispiel kochen« (I8, 432-434). Das Rollenverständnis der Fachkräfte ist durch einen Assimilationsdruck gekennzeichnet, den sie auf junge Geflüchtete ausüben. Entsprechen die jungen Menschen den Erziehungszielen nicht, begegnen die Fachkräfte ihnen mit Ablehnung und artikulieren ihr Unverständnis über den ausgebliebenen Lernprozess: »wir waren einkaufen und dann zeigt er mir seinen vollen Einkaufswagen und meint äh vielleicht dreißig Euro und da hab ich gemeint ja pf kann sein [...] hab eben nicht die ganze Zeit mitgerechnet [...] am Ende hat's eben fünfzig Euro gekostet und dann war er eben sauer auf mich [...] weil ich hätte ja gucken müssen [...] ich mein er is ja eigentlich auch in der Lage« (I8, 215-221). Die Beziehung zeichnet sich durch eine hohe Distanz zu den jungen Menschen aus. Grenzen werden strikt artikuliert. Die berufliche Tätigkeit endet mit der Dienstzeit: »es war eben auch schwierig am Anfang ihm zu erklären wo auch meine Grenzen sind [...] dass ich äh meine Bürozeiten hier habe [...] ich hab [...] mein Arbeitshandy für's Wochenende für Notfälle [...] dann gab's irgende Situation dass er mir [...] geschrieben hat [...] kannst du mir en Regenschirm äh bitte besorgen [...] wo ich dann sagen musste [...] es is nicht meine Aufgabe [...] wie son Kleinkind« (I8, 74-94). Fachkräfte dieses Typus sind vor allem im eigenen Team vernetzt. Austausch mit anderen Instanzen findet wenig statt, wird aber als

Antizipierte
Andersheit

Assimila-
tionsdruck

Hohe Distanz

Wunsch formuliert: »ne bessere Vernetzung von den unterschiedlichen Institutionen [...] ich kenn das aus anderen Zusammenhängen Frauenhaus Gewalt gegen Frauen zum Beispiel wo's runde Tische gab« (I9, 553-559). Vernetzungsstrukturen sind noch im Aufbau befindlich, sodass die Deutungen der eigenen beruflichen Tätigkeit im Team bestätigt und von außen nicht irritiert werden.

Fachkräfte dieses Typus sind unterschiedlich alt. Zwar verfügen sie über Berufserfahrung in der Kinder- und Jugendhilfe, jedoch ist ihnen die pädagogische Arbeit mit geflüchteten Menschen nicht vertraut.

6 Fazit und Ausblick

Der Beitrag hat nach Rollenverständnis und Beziehungsgestaltung pädagogischer Fachkräfte in der Arbeit mit jungen Geflüchteten gefragt und auf Basis von dreizehn offenen Leitfadeninterviews fünf Beziehungstypen rekonstruiert: die anwaltschaftliche, freundschaftliche, ambivalente, realitätsvermittelnde und verbessernde Beziehung. Die differenten Beziehungstypen verdeutlichen den Einfluss organisationaler Rahmenbedingungen auf die Beziehungsgestaltung der Fachkräfte zu den jungen Menschen. Die alleinige Präsenz pädagogischer Fachkräfte führt nicht unmittelbar zu einer pädagogisch wertvollen Beziehungsarbeit, sondern ist voraussetzungsvoll. Mit Gahleitner (2017) lässt sich auf Basis der hiesigen Analyse fragen, was pädagogische Beziehungsarbeit braucht, wenn sie unterstützend in die Lebenswelt der jungen Menschen hineinwirken will. Beziehungen mit ausbalanciertem Nähe-Distanz-Verhältnis finden sich unter Bedingungen guter Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen, spezifischer Arbeitsaufträge und in Teams mit hoher Reflexionsfähigkeit, regelmäßigem Austausch und Raum zur Psychohygiene: Junge Geflüchtete kann professionell unterstützen, wer selbst unterstützende Arbeitsbedingungen erfährt. Die Fähigkeit, professionelle Beziehungen herzustellen, ist dabei weniger abhängig vom Lebensalter der Fachkräfte, sondern von der Möglichkeit des Austauschs mit anderen sowie der pädagogischen Qualifizierung der Teams. Von Arbeitsbündnissen im Sinne von Becker-Lenz (2005) – verstanden als kooperative, professionalisierte und unterstützende Beziehungen – lässt sich im Fall der anwaltschaftlichen und realitätsvermittelnden Beziehungstypen sprechen: Sie stellen einen unterschiedlichen Grad an Nähe zu den jungen Menschen her, schaffen nachhaltige Unterstützungsstrukturen und suchen nach Lösungen zur Verbesserung der organisationalen und, im Fall der anwaltschaftlichen Beziehung, politischen Handlungsbedingungen. Dass pädagogische Fachkräfte selbst unter restriktiven Bedingungen gelingende pädagogische Praxis etablieren, verdeutlicht die Entwicklung eines Übergangsmangements zur Kompensationen der Belastungen, die für junge Geflüchtete mit den häufigen Einrichtungswechseln entstehen. Fachkräfte mit anwaltschaftlicher Beziehungsorientierung nehmen die jungen Menschen als Subjekte mit Rechten wahr und begleiten sie durch unmittelbare Unterstützung und Advocacy Work auf dem Weg in ein selbstständiges Leben. Fachkräfte mit realitätsvermittelnder Beziehung erarbeiten fallorientierte Angebote mit den jungen Menschen. Dabei loten sie Möglichkeiten und Grenzen ihres Handelns auf Basis ihres hohen fachlichen Wissens und in ihren engmaschigen Netzwerkstrukturen sorgsam aus. Sie definieren ihre Rolle im Unterschied zum ambivalenten Beziehungstyp nicht als allzuständig, sondern ziehen Fachkräfte anderer Instanzen unterstützend hinzu, wenn sie mit ihrem Handlungsspielraum

Voraussetzungen pädagogischer Beziehungsarbeit

an Grenzen stoßen. Teilhabe herzustellen ist Ziel der anwaltschaftlichen, realitätsvermittelnden und auch ambivalenten Beziehungstypen, jedoch entgrenzt der ambivalente Beziehungstyp dabei auf die private Ebene, wenn Unterstützung in den beruflichen Netzwerken und aufgrund struktureller Missstände zum Erliegen kommt.

Wenig Vernetzung, wenig Erfahrung in der Fluchtigrationsarbeit und ein defizitäres Bild von jungen Geflüchteten können im Zusammenspiel zu einer verbesondernden Beziehung zu den jungen Menschen führen. Die verbesondernde Beziehung produziert eine hohe Distanz und stigmatisiert die jungen Menschen als vermeintlich unvollständige Subjekte. Sind Mitarbeitende wenig vernetzt, wenig im Austausch mit anderen Instanzen und sind Arbeitsaufträge unklar, ist die Tendenz, die berufliche Rolle zu verlassen und nahe freundschaftliche Beziehungen mit jungen Geflüchteten einzugehen, besonders hoch. So zeigen sich vor allem fachfremde Personen mit der pädagogischen Arbeit überfordert sowie solche, die zwar nicht fachfremd sind, aber wenige Möglichkeiten zur Selbstreflexion haben und innerhalb wenig strukturierter Arbeitsbedingungen mit unklaren Aufträgen agieren. Fehlen den Fachkräften Fachwissen und Reflexionsmöglichkeiten, nehmen sie die jungen Menschen vor allem auf Basis einer hohen Empathie und als belastete und vulnerable Individuen wahr. Strukturelle Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, welche bei den jungen Menschen eine Vulnerabilität überhaupt erst erzeugen, sind dabei nicht im Blick.

Supervision
und Team-
work

Für die Fachkräfte ergibt sich ein Unterstützungsbedarf vor allem dann, wenn das pädagogische Handeln aufgrund von Bürokratie und einschränkender Gesetzgebung an seine Grenzen stößt. Supervision und Teamwork sind zentrale Eckpfeiler, die stärkend in die Beziehungsarbeit mit den jungen Menschen hineinwirken. Politische Missstände wie ein gesetzlich vorgeschriebener »transfer« junger Geflüchteter zwischen Clearingeinrichtungen und Folgeeinrichtungen oder Erstaufnahme- und Gemeinschaftsunterkünften erschweren die Beziehungsarbeit und begünstigen eine deprofessionalisierte Beziehung auf der privaten Hinterbühne.

Will Soziale Arbeit einen professionellen Beziehungsaufbau weiter fördern, gilt es, auf strukturelle Problemlagen aufmerksam zu machen, an einer steten Verbesserung der Rahmenbedingungen pädagogischer Beziehungsarbeit zu arbeiten und die eingennommene Perspektive auf die Adressat*innengruppe junger Geflüchteter selbstkritisch zu hinterfragen. Werden junge Menschen als »Kleinkinder« stigmatisiert und zu kultureller Assimilation aufgerufen, bleiben ihre sozialisatorischen Erfahrungen, Belastungen und Unterstützungsbedarfe genauso unberücksichtigt wie ihre Fähigkeiten, die es pädagogisch aufzugreifen gilt. Vertrauen kann in einer solchen Beziehung nicht entstehen. Die eingennommene Perspektive ist vielmehr als distanziert-ablehnend zu charakterisieren. Sie zeigt die Notwendigkeit, nicht nur politische Rahmenbedingungen sowie Standards der Unterbringung, sondern genauso die Orientierungen von Fachkräften aus einer rassismustheoretischen Perspektive zu beleuchten, um eine Diskriminierung junger Menschen in pädagogischen Beziehungen nicht zu (re-)produzieren, sondern zu verhindern. Die Perspektive, welche auf die jungen Menschen eingenommen wird, ist – so zeigen die Ergebnisse – bedeutsam für die Ausgestaltung einer vertrauensvollen und gleichsam professionellen Beziehung. Sie geht einher mit der Befragung der eigenen professionellen Rolle und verweist auf die hohe Relevanz von Fallreflexion, welche die jeweiligen Positioniertheiten von Fachkräften, Adressat*innen, Organisationskulturen und

gesellschaftlichen und politischen Diskursen und Rahmungen aufgreift (Melter, 2013, 105-106) – im beruflichen Leben, aber auch als Habitus, den es in Ausbildung und Studium zu vermitteln gilt. Diese Form der Reflexion umschließt eine grundlegende Sensibilisierung für die eigene Positioniertheit in der Beziehung zu und mit den jungen Menschen. Qua Rollenverteilung ist diese durch eine Machtasymmetrie gekennzeichnet (Hierzer, 2017, 165). Die Professionellen sind zentrale Gatekeeper in einer sozialen Infrastruktur, die soziale Teilhabe herstellen, aber prinzipiell auch verwehren kann. Paternalismus und Kulturalisierung der Adressat*innen sind in der rollenförmigen Beziehung als Gefahr bereits angelegt und bedürfen einer steten Aushandlung, um Potenziale für Kooperation und Bündnisfähigkeit immer wieder auf ein Neues herzustellen. Dieses kritische Befragen »beinhaltet macht- und selbstreflexive Betrachtungsperspektiven auf Handlungen, Institutionen, Diskurse und Strukturen« (Linnemann/Mecheril/Nikolenko, 2013, 11) und thematisiert »gesellschaftliche Kräfteverhältnisse« (ebd.), Deutungsmuster und Handlungsweisen im Feld der Sozialen Arbeit.

Gatekeeper

Der Beitrag hat die Perspektive pädagogischer Fachkräfte auf junge Geflüchtete sowie ihre Beziehungsgestaltung auf Basis einer Interviewstudie rekonstruiert. Forschungslücken zeigen sich in der ethnografischen Beobachtung pädagogischer Interaktionen sowie in der systematischen Analyse, wie differente Modi pädagogischer Beziehungen von den jungen Menschen selbst erlebt werden und welche Wirkmacht sie in ihren Lebenswelten entfalten.

Literatur

- Akpınar, L./Wagner, C., 2019: Die Darstellung von Flucht und Migration in der deutschen Presse 2015. In: Arslan, E. und Bozay, K. (Hrsg.): Symbolische Ordnung und Flüchtlingsbewegungen in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: 299-323
- Becker-Lenz, R., 2005: Das Arbeitsbündnis als Fundament professionellen Handelns. Aspekte des Strukturdilemmas von Hilfe und Kontrolle in der Sozialen Arbeit. In: Pfadenhauer, M. (Hrsg.): Professionelles Handeln. Wiesbaden: 87-104
- Dewe, B., 2009: Reflexive Professionalität: Maßgabe für Wissenstransfer und Theorie-Praxis-Relationierung im Studium der Sozialarbeit. In: Riegler, A./Hojnik, S./Posch, K. (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft. Wiesbaden: 47-63
- Drolet, J./Enns, R./Kreitzer, L./Shankar, J./McLaughlin, A., 2018: Supporting the resettlement of a Syrian family in Canada: The social work resettlement practice experience of Social Justice Matters. In: International Social Work 61 (5): 627-633
- Gahleitner, S., 2017: Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Weinheim/Basel
- Geiger, D., 2016: Handlungsfähigkeit von geduldeten Flüchtlingen. Eine empirische Studie auf der Grundlage des Agency-Konzepts. Wiesbaden
- Gerarts, K./Andresen, S., 2019: Geflüchtete Kinder in Deutschland. Was sie über ihre Hoffnungen, Ängste und Bedürfnisse erzählen. In: Jansen, I./Zander, M. (Hrsg.): Unterstützung von geflüchteten Menschen über die Lebensspanne. Ressourcenorientierung, Resilienzförderung, Biografiearbeit. Weinheim/Basel: 76-93
- Hafenegger, B., 2007: Professionsbilder und -merkmale in der Jugendarbeit/Pädagogik. In: Deutsche Jugend 55 (1): 13-20
- Heiner, M., 2012: Handlungskompetenz und Handlungstypen. Überlegungen zu den Grundlagen methodischen Handelns. In: Thole W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. 4. Auflage. Wiesbaden: 611-624
- Hierzer, K., 2017: Postkoloniale Theorien und Soziale Arbeit. Potenziale für eine kritische Profession. In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit 18: 159-170

- Kelle, U./ Kluge, S., 2010: Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden
- Kohli, R. /Mather, R., 2003: Promoting psychosocial well-being in unaccompanied asylum seeking young people in the United Kingdom. In: *Child and Family Social Work* 8 (3): 201-212
- Königeter, St., 2009a: Relationale Professionalität, Eine empirische Studie zu Arbeitsbeziehungen mit Eltern in den Erziehungshilfen. Baltmannsweiler
- Königeter, St., 2009b: Professionalität in den Erziehungshilfen. In: Becker-Lenz R./Busse S./ Ehlert G./Müller S. (Hrsg.): *Professionalität in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: 175-191
- Kutscher, N./Kreß, L.-M., 2016: »Internet is the same like food« – An empirical study on the use of digital media by unaccompanied minor refugees in Germany. In: *Transnational Social Review* 6 (1/2): 200-203
- Lechner, C./Huber, A., 2017: Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. München: DJI. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/25854_lechner_huber_ankommen_nach_der_flucht.pdf [Zugriff am 8. August 2019]
- Lindner, D., 2019: »...und die sagen, alle Flüchtlinge sind so.« Bilder und Konstruktionen von Jugendlichen über Flucht und geflüchtete junge Menschen. In: Arslan E./Bozay K. (Hrsg.): *Symbolische Ordnung und Flüchtlingsbewegungen in der Einwanderungsgesellschaft*. Wiesbaden: 327-345
- Linnemann, T./Mecheril, P./Nikolenko, A., 2013: Rassismuskritik. Begriffliche Grundlagen und Handlungsperspektiven in der politischen Bildung. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik (ZEP)* 36 (2): 10-14
- Lochner, B. /Bastian, P., 2018: Sozialpädagogisches Verstehen und Beraten von asylsuchenden Menschen. In: *Soziale Passagen* 10 (2): 281-298
- Melter, C., 2013: Kritische Soziale Arbeit in Diskriminierungs- und Herrschaftsverhältnissen – eine Skizze. In: Spetsmann-Kunkel, M./Frieters-Reermann, N. (Hrsg.): *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Berlin/Toronto: 93-111
- Müller, B., 2011: Professionelle Beziehungen in Zwangskontexten. <https://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/doku/520111-Mueller.pdf> [Zugriff am 15.08.2019]
- Muy, S., 2018: Mandatswidrige Aufträge an Soziale Arbeit in Sammelunterkünften für Geflüchtete. In: Prasad, N. (Hrsg.): *Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Rassismuskritisch, professionell, menschenrechtsorientiert*. Opladen/Toronto: 260-273
- Neuhauser, J./Hess, S./Schwenken, H., 2016: Unter- oder überbelichtet: die Kategorie Geschlecht in medialen und wissenschaftlichen Diskursen zu Flucht. In: Hess, S./Kasperek, B./Kron, S./Rodatz, M./Schwertl, M./Sontowski S. (Hrsg.): *Der lange Sommer der Migration: Grenzregime III*. Berlin: 176-195
- Oevermann U., 1996: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionellen Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): *Pädagogische Professionalität*. Frankfurt a.M.: 70- 181
- Oevermann, U., 2002: Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung. http://www.ihs.de/publikationen/Ulrich_Oevermann-Manifest_der_objektiv_hermeneutischen_Sozialforschung.pdf. [Zugriff am 12.08.2019]
- Opielka, M., 2003: Was spricht gegen die Idee eines aktivierenden Sozialstaats? In: *neue praxis* 33 (6): 543-557
- Otto, H.-U., 2015: Flüchtlinge. Menschenrechte, Menschenwürde, Menschenliebe – zur Rolle der Sozialen Arbeit im Flüchtlingsdrama. In: *neue praxis* 45 (4): 328-330
- Preis, W., 2013: Professionelles Handeln unter den Bedingungen der Ungewissheit? In: Birgmeier, B./Mührel, E. (Hrsg.): *Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit, Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft*. Wiesbaden: 175-196
- Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M., 2010: *Qualitative Sozialforschung*, 3. Ausgabe. München
- Robinson, K./Masocha, S., 2017: Divergent Practices in Statutory and Voluntary-Sector Settings? *Social Work with Asylum Seekers*. In: *The British Journal of Social Work* 47 (5): 1517-1533
- Saalfrank, W.-T., 2018: Von Integration zu Inklusion – Über die pädagogische Arbeit mit Flüchtlingen in Hessen. In: *Pädagogische Rundschau* 72 (5): 621-636
- Schammann, H./Younso, Ch., 2017: Endlich Licht in einer dunklen Ecke? Hürden und Angebote für Geflüchtete im tertiären Bildungsbereich. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 40 (1): 10-15
- Scherr, A., 2015: Soziale Arbeit mit Flüchtlingen. In: *Sozial Extra* 39 (4): 16-19
- Scherr, A., 2018: Flüchtlinge, nationaler Wohlfahrtsstaat und die Aufgaben Sozialer Arbeit. In: Bröse J./Faas S./Stauber B. (Hrsg.) *Flucht*. Wiesbaden: 37-59
- Schütze, F., 1992: Sozialarbeit als »bescheidene« Profession. In: Dewe, B./Ferchhoff, W./Radtko, F.-O. (Hrsg.): *Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern*. Wiesbaden: 132-147
- Staub-Bernasconi, S., 2007: Vom beruflichen Doppel – zum professionellen Tripelmandat. *Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit*. In: *Sozialarbeit in Österreich (SIÖ)* 2: 8-17
- Stauf, E., 2012: Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven in Rheinland-Pfalz. Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. (ism). Mainz
- Von Grönheim, H., 2015: Migrationsarbeit statt Flüchtlingssozialarbeit? Potentiale und Herausforderungen für eine inklusive Soziale Arbeit mit Flüchtlingen. In: *Sozial Extra* 39 (4): 28-31

Weeber V.M., Gögercin S., 2014: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe. Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis. Herbolzheim

Wienforth, J., 2019: Agency-Figurationen in der Jugendhilfe. Professional Agency in Arbeitsbeziehungen zwischen Fachkräften und jungen Geflüchteten. In:

Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete 68 (8): 295-301

Wihstutz, A., (Hrsg.) 2019: Zwischen Sandkasten und Abschiebung. Zum Alltag junger Kinder in Unterkünften für Geflüchtete. Opladen/Berlin/Toronto

*Verf.: Dr. Caroline Schmitt, Vertretungsprofessorin für Sozialpädagogik,
Universität Trier, Fachbereich I, Fach Erziehungs- und Bildungswissenschaften,
Universitätsring 15, 54296 Trier
E-Mail: schmitt_caroline@gmx.de*